

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // NOVEMBER 2016

Verletzung des Luftraums

Wie gefährlich
sind militärische
Provokationen?

Töten

So sprechen
Militärpfarrer
mit Soldaten
darüber

„Mein letzter
Chef war nicht
ganz dicht“

Fehler im
Bewerbungs-
anschreiben

WIE OFT?

Über Sex gibt es viele Halbwahrheiten.
Wir nennen Zahlen



ZU GEWINNEN!
1 Samsung
Galaxy-Tablet



EIN TEAM

Gründe gibt es immer, warum man nicht übers Töten zu reden braucht: „Momentan ist die Bundeswehr doch gar nicht in Einsätzen, in denen Soldaten töten.“ Oder: „Ich bin Klimatechniker, bin Transallpilot, bin Mechatroniker, bin ... und kein Fallschirmjäger. Ich töte nicht.“

Als Soldat ist man Teil eines Teams: Einer aus dem Team sorgt dafür, dass die Zelte im Camp gekühlt werden. Und einer aus dem Team geht auf Patrouille. Damit übernimmt auch der Klimatechniker Verantwortung für den Gesamtauftrag – und für den Kameraden, der im schlimmsten Fall Menschen im Gefecht tötet. Das heißt auch: der Klimatechniker steht dem Kameraden zur Seite, wenn dieser die Bilder aus dem Gefecht nicht los wird und sich schuldig fühlt, weil er getötet hat. So ist das in einem Team.

Und deshalb kann sich niemand davor drücken, über das Töten als letzte Konsequenz des Soldatenberufs zu sprechen (S. 8): nicht die Institution Bundeswehr, nicht die Vorgesetzten – und kein Soldat, zu keiner Zeit.

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION



ZWEIMAL SILBER!
In der JS-Redaktion freuen wir uns doppelt über die Auszeichnungen bei den **Fox Awards 2016:**
Silber für das „normale“ JS-Magazin.
Und Silber für das **JS-Sonderheft „Neu beim Bund“** für Bundeswehranfänger.
Ein Dank an die Jury!

Autorin **MARIA WIESNER** hat zu militärischen Provokationen recherchiert (S. 14):



„Während meiner Recherche war ich in Estland unterwegs. Im Baltikum verfolgt man die russischen Manöver sehr genau und setzt auf die NATO. Die Stimmung vor Ort zu erleben, machte dieses sicherheitspolitische Thema besonders spannend.“

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / FOX AWARDS / PRIVAT // COVER: PLAINPICTURE, RUTGER VAN DER BENT



8
So sprechen Militärpfarrer mit Soldaten übers Töten

14
Wie gefährlich sind Überflüge und Grenzverletzungen?



22
Seitensprünge, Penislänge, Pornokonsum: Erstaunliche Zahlen zum Thema Sex

4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 WORÜBER SONST KEINER SPRICHT
Für Militärpfarrer ist Töten kein Tabuthema

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 RISKANTE MANÖVER Können die militärischen Provokationen Russlands eskalieren?

17 ERSATZ GESUCHT Wie ein Tauschpartner bei der Versetzung an den Wunschstandort hilft

INFOGRAFIK

18 ALLES ABSPEICHERN Ein historischer Überblick über die Techniken der Archivierung

LEBEN

20 MAGAZIN

22 SEX Wie lange, wie oft und mit wem?
Zahlen zum Thema Sex

26 MOBILER TROST Wie im Internet auf Gedenkseiten getrauert wird

28 ACHTUNG ANSCHREIBEN! Die wichtigsten Tipps und Regeln fürs Bewerbungsschreiben

30 RATSEL Samsung Galaxy-Tablet zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Familien- und Adventsrüstzeiten und weitere Angebote der Militärseelsorge

32 DER EVANGELISCHE MILITÄRPFARRER
Die Aufgaben des Pfarrers als Infografik

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR
Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Erfurt

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



EINBLICK KRISTALLRIESEN

In einem Erzbergwerk nahe der mexikanischen Stadt Naica gibt es Riesenkristalle aus sogenanntem Marienglas, das ist eine Ausbildung des Minerals Gips. Die Kristalle sind 14 Meter lang und bis zu 50 Tonnen schwer – die größten bekannten Kristalle der Welt.

FOTO: GETTYIMAGES,
SPELEORESEARCH,
CARSTEN

WIR BLEIBEN DRAN!



DASS MANCHE SOLDATEN ihren Kameradinnen wenig zutrauen, darüber haben wir 2014 berichtet. 20.000 Soldatinnen dienen mittlerweile (gut elf Prozent), doch von ihnen ist nur jede Zehnte in einer Führungsposition, berichtet der NDR. In oberen Bundesbehörden und der freien Wirtschaft hingegen sei es bereits jede dritte Frau.

Das sei nicht allein damit zu erklären, dass Frauen insgesamt noch nicht lange genug dienten, um in Spitzenpositionen zu gelangen. **Auch bei guten Beurteilungen trauten** Vorgesetzte Soldatinnen seltener eine Führungsposition zu als den männlichen Kameraden, kritisiert der Wehrbeauftragte im aktuellen Jahresbericht.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Carsharing – das gemeinsame Nutzen von Autos – bietet die Bundeswehr schon länger an. Auch Zivilisten dürfen die Fahrzeuge jetzt nutzen. **Die Bundeswehr hat den Wert des Teilens entdeckt.** Für eine förmliche Anerkennung reicht das aber noch nicht: Die gibt es für den ersten Soldaten, der es schafft, seine Stube bei Airbnb an Wochenendtouristen zu vermieten.

?

FRAG DEN PFARRER! FÜR BLÖD HALTEN

JÖRG REGLINSKI,
Husum,
antwortet



Ich bin Gefreiter und komme inzwischen ganz gut zurecht. Nur bei bürokratischen Dingen bin ich oft unsicher, wie man sie macht. Zum Beispiel bei Anträgen für Erstattungen. Es ist mir aber unangenehm, im Gezi nachzufragen. Ich will nicht für blöd gehalten werden. Was schlagen Sie vor?

Haben Sie sich ausreichend informiert, was beim Ausfüllen des Antrages von Ihnen verlangt wird? Zu vielen Anträgen gibt es schriftliche Erläuterungen. Haben Sie einen Kameraden befragt, dem Sie vertrauen und der sich in solchen Dingen gut auskennt? Ansonsten haben Sie die Wahl zwischen zwei

Übeln: Entweder Sie geben einen fehlerhaften Antrag ab beziehungsweise lassen es aus Furcht vor Ausgrenzung ganz bleiben – oder Sie holen sich Hilfe. Es ist Ihre Entscheidung, ob Sie das, was Ihnen zu steht, haben wollen oder lieber in Ihrer Komfortzone bleiben. Trotzdem stellt sich die Frage, wie Sie mit Ihrer

Furcht vor Ausgrenzung umgehen sollen: denn diese droht auch, wenn Sie einen fehlerhaften Antrag stellen oder wenn jemand mitbekommt, dass Sie gar keine Anträge stellen. Hier gilt das Sprichwort: „Dem Mutigen gehört die Welt.“ Und dumm beziehungsweise unwissend ist und bleibt nur der, der nicht fragt.

FOTOS: MAURICIO LIMA, AFP, GETTY IMAGES / SASCHA SCHUERMANN, DAPD, DDPIMAGES / PRIVAT / DANIEL REINHARDT, DPA / SCREENSHOT WWW.GENOCIDE-ALERT.DE



Rekruten aus Uganda während eines Trainings in einem Camp der US-Armee im Irak

ABHÄNGIG VON SÖLDNERN

Die USA beschäftigen zu viele Söldner in Kriegsregionen, kritisiert ein Insider

Er war US-Elitesoldat, dann privater Söldner – heute kritisiert er das Geschäft mit den käuflichen Kämpfern: Der Sicherheitsexperte Sean McFate schreibt im Magazin „Defense One“, die USA könnten ohne Söldner keinen Auslandseinsatz mehr stemmen.

In Afghanistan seien bis zu 75 Prozent der US-Kräfte Söldner, im Irak rund die Hälfte. Sie bildeten dort das Rückgrat der amerikanischen Truppen, meint McFate. Die USA rekrutierten die

Kämpfer weltweit, nur noch jeder Dritte sei amerikanischer Staatsbürger.

In den vergangenen Jahren hätten sich nicht mehr ausreichend Freiwillige für weitere Kampfeinsätze gemeldet, erklärt der Exsoldat. Also habe die Militärführung zunehmend Söldner angeheuert.

Das Problem: Die Einsätze würden dadurch intransparenter, kritisiert McFate. Getötete Söldner sorgten in der Öffentlichkeit für weniger Aufsehen als tote Soldaten. Das senke die politische Hemmung, weitere Einsätze zu beschließen. Und seien die Söldner erstmal auf dem Markt, könnte jeder mit genug Geld eine eigene Armee aufstellen. Es brauche deshalb internationale Regeln für die Söldnerindustrie. tinyurl.com/Soeldner-USA

NETZFUND



HINSCHAUEN UND WARNEN: Darin sieht die Menschenrechtsorganisation Genocid Alert ihre Aufgabe. Sie beobachtet weltweit 14 Staaten, in denen **Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit** drohen, darunter Libyen, Afghanistan und Nordkorea. Der Monitor zeigt: Die meisten Opfer sind Muslime. Und: Auch in christlich geprägten Ländern drohen Massenverbrechen: www.genocide-alert.de

ZAHL DES MONATS

0,2

Millimeter dünn wird die **Farbschicht eines Airbus A380** aufgetragen. Trotzdem braucht man für ein ganzes Flugzeug 650 Kilogramm Farbe.

WORÜBER SONST KEINER SPRICHT

Töten ist Teil des Soldatenberufs – und ein Tabuthema. Militärpfarrer erklären, wie sie mit Soldaten darüber reden

Damals in Afghanistan kam Militärpfarrer Michael Rohde dem Tod sehr nahe. Am 18. Februar 2011 erschoss ein afghanischer Soldat drei Bundeswehrangehörige im OP North. Rohde war selbst in dem Außenposten nahe Kunduz. Er hörte die Schüsse und Schreie und sah das Blut, die Verletzten und die drei toten Soldaten. Der Anschlag erschütterte die Truppe in Afghanistan. Und Rohde versuchte, in Gesprächen und mit Gebeten Trost zu spenden.

Sterben, Verlust und Trauer markieren die eine dunkle Seite der Auslandseinsätze. Die andere Seite ist verborgener, über sie wird nur wenig geschrieben und geredet: Was ist, wenn deutsche Soldaten nicht sterben, sondern selbst schießen und töten? Wenn sie anderen Menschen das Leben nehmen? Auch das hat Rohde in Afghanistan indirekt mitbekommen. Dort wurden vor allem zwischen 2008 und 2013 immer wieder deutsche Trupps in Gefechte verwickelt, bei denen sie das Feuer erwiderten. Rohde spürte und hörte, wie diese Erfahrungen die Soldaten beschäftigten. Häufiger sei die Frage aufgekommen, wie man damit umgehe, einen anderen Menschen getötet zu haben, erinnert er sich.

Es gibt Soldaten, die damit zurechtkommen und nicht das Bedürfnis haben, mit einem Pfarrer darüber zu sprechen. Es gibt aber auch Soldaten, die das Erlebnis jahrelang nicht mehr loslässt. In persönlichen Gesprächen hören Militärpfarrer Sätze wie: „Ich bekomme die Bilder nicht mehr aus dem Kopf.“ Oder: „Ich fühle mich schuldig.“ Manchmal sogar: „Es wäre besser, wenn ich statt des anderen tot wäre.“

Woher diese Gedanken und Gefühle kommen? Forscher wie der US-amerikanische Militärpsychologe Dave Grossmann gehen davon aus, dass der Mensch eine innere „Tötungshem-

mung“ habe, also eigentlich keine anderen Menschen töten will. In der modernen Gesellschaft ist Töten ein kulturelles Tabu, im Krieg wird dagegen von Soldaten verlangt, auch Gewalt anzuwenden. Das kann dazu führen, dass sich Soldaten schuldig fühlen, wenn sie im Kampf etwas tun, was den eigenen und den gesellschaftlichen Moralvorstellungen widerspricht.

„Du sollst nicht töten“, steht in der Bibel als fünftes Gebot. Soldaten sprechen Militärpfarrer öfter darauf an und fragen, wie das zum Dienst in einer Armee passt. Eine Antwort lautet, dass damit „morden“ gemeint sei, also das vorsätzliche Töten eines Menschen, etwa aus Rache. Der Eutiner Militärpfarrer Jan-Dirk Weihmann meint aber: „Wer ein Leben nimmt, wird schuldig, weil jedes Leben einmalig und von Gott geschaffen ist.“ Den Soldaten sage er: „Ja, in der Bibel steht, ‚du sollst nicht töten‘.“ Aber was machst du, wenn einer mit einem Auto in eine Menschenmenge rast? Versucht du dann nicht, ihn aufzuhalten?“

ES BLEIBT EIN DILEMMA

Was Weihmann den Soldaten vermitteln will, ist: Es gibt Situationen, in denen alle Optionen unangenehme Folgen haben. Entweder, weil man etwas nicht tut. Oder weil man handelt. Entweder man tötet den Angreifer, der gerade Zivilisten oder Kameraden beschießt, oder man nimmt den Tod der eigenen Kameraden in Kauf. Auch wenn die Entscheidung nach der Logik des Krieges offensichtlich scheint: Es bleibt ein Dilemma. Eine Situation, die zum Soldatenberuf dazugehört, die Soldaten jedoch oft unvorbereitet trifft.

Kann man sich auf das Töten vorbereiten? Diese Frage beschäftigte auch Michael Rohde, als er 2011 aus Afghanistan zurück nach Hamburg kam. Er begann, das Thema im Lebenskundlichen Unterricht (LKU) aufzugreifen. Es sei wichtig, nicht nur über die Angst vor dem Tod und über das eigene Sterben und das Sterben von

Nach der Patrouille zurück ins Camp. Das Erlebte sacken lassen

Kameraden, sondern auch über das Töten als aktive Handlung zu sprechen.

Im LKU sagt Rohde zu seinen Soldaten: „Stell dir vor, du verprügelst jemanden. Warum machst du das? Und was sagen deine Motive über deine Schuld aus? War es Notwehr? Warst du betrunken? Oder hat dir jemand anderes befohlen, ihn zu schlagen?“ Dass es dabei genauso gut um das Töten gehen könnte, werde den Soldaten schnell klar. Sein Ziel sei, einfacher ins Gespräch zu kommen und Situationen, in denen Gewalt ausgeübt wird, differenziert zu durchdenken.

Manchmal nimmt Rohde auch ein anderes Beispiel. Dann sollen die Soldaten überlegen, wie es ist, als Autofahrer einen tödlichen Unfall zu verursachen. Welche Gefühle aufkommen könnten. Und welche rechtlichen und ethischen Aspekte eine Rolle spielen. Am Ende steht immer die Frage: Was passiert mit mir, wenn ich jemanden verwunde oder töte?

Für den ehemaligen Militärpfarrer Wolfram Schmidt gehörte die Auseinandersetzung mit dem Töten in die Einsatzvorbereitung. Seinen Unterricht hat Schmidt, der bis 2013 Pfarrer am Standort in Bad Salzung war, oft mit Filmausschnitten begonnen, zum Beispiel aus dem Kriegsfilm „Rules – Sekunden der Entscheidung“. Darin geht es um den Prozess gegen einen US-Soldaten nach einem Einsatz im Jemen. Die zentrale Frage dabei: War es Notwehr und gemäß den Einsatzregeln, in eine Menschenmenge zu feuern, oder war es schlicht ein Kriegsverbrechen?

KINDER ALS ATTENTÄTER

Es sei wichtig, zu zeigen, in welchen schwierigen Situationen Soldaten Entscheidungen treffen müssten, sagt Schmidt. Er habe deshalb im LKU verschiedene Szenarien vorgestellt und die Soldaten diskutieren lassen, wie sie entschieden hätten. Was tut man zum Beispiel, wenn die Taliban ein mit Sprengstoff bepacktes Kind auf ei-

nen Stützpunkt zulaufen lassen? Muss man es erschießen? Oder kann man vielleicht auch versuchen, es mit anderen Mitteln daran zu hindern? „Solche Gespräche können den Soldaten helfen, ihrer Verantwortung in Grenzsituationen bewußt zu werden und ihr Gewissen zu schärfen“, sagt Schmidt.

Rohde und Schmidt berichten, dass der Unterricht vor allem bei einsatzerfahrenen Soldaten auf großes Interesse gestoßen sei. Manche seien richtig dankbar, dass überhaupt jemand darüber spreche, sagt Rohde. Der LKU könne die Soldaten sensibilisieren. Aber er biete keine endgültigen Antworten und Auswege, das sei immer eine sehr persönliche Frage. Seine Botschaft lautet: „Töten ist ein Thema oder es kann eines werden. Und es gibt Leute, an die du dich im Ernstfall wenden kannst.“

Das Töten bleibt Teil des eigenen Lebens. Aber man kann lernen, es zu akzeptieren

Zu Militärpfarrer Weihmann sind in den vergangenen Jahren öfter Soldaten gekommen, um darüber zu sprechen. Weihmann kümmert sich als Seelsorger unter anderem um die Aufklärer in Eutin. Viele von ihnen waren in Afghanistan, im August zog ein Kontingent in den gefährlichen Einsatz nach Nord-Mali. Was Weihmann genau mit den Soldaten bespricht, will er nicht sagen. Das verbietet ihm die Schweigepflicht. Aber er kann berichten, wie er dabei vorgeht.

Im Seelsorgegespräch hört Weihmann erst mal zu und lässt den Soldaten erzählen, was ihn bewegt. „Den Rucksack auspacken“, nennt Weihmann das. Und dann helfen, das Gepäck zu sortieren. Manchmal sei das, was als Schuldgefühl empfunden wür-

de, nur eine Fantasie, meint der Militärgeistliche.

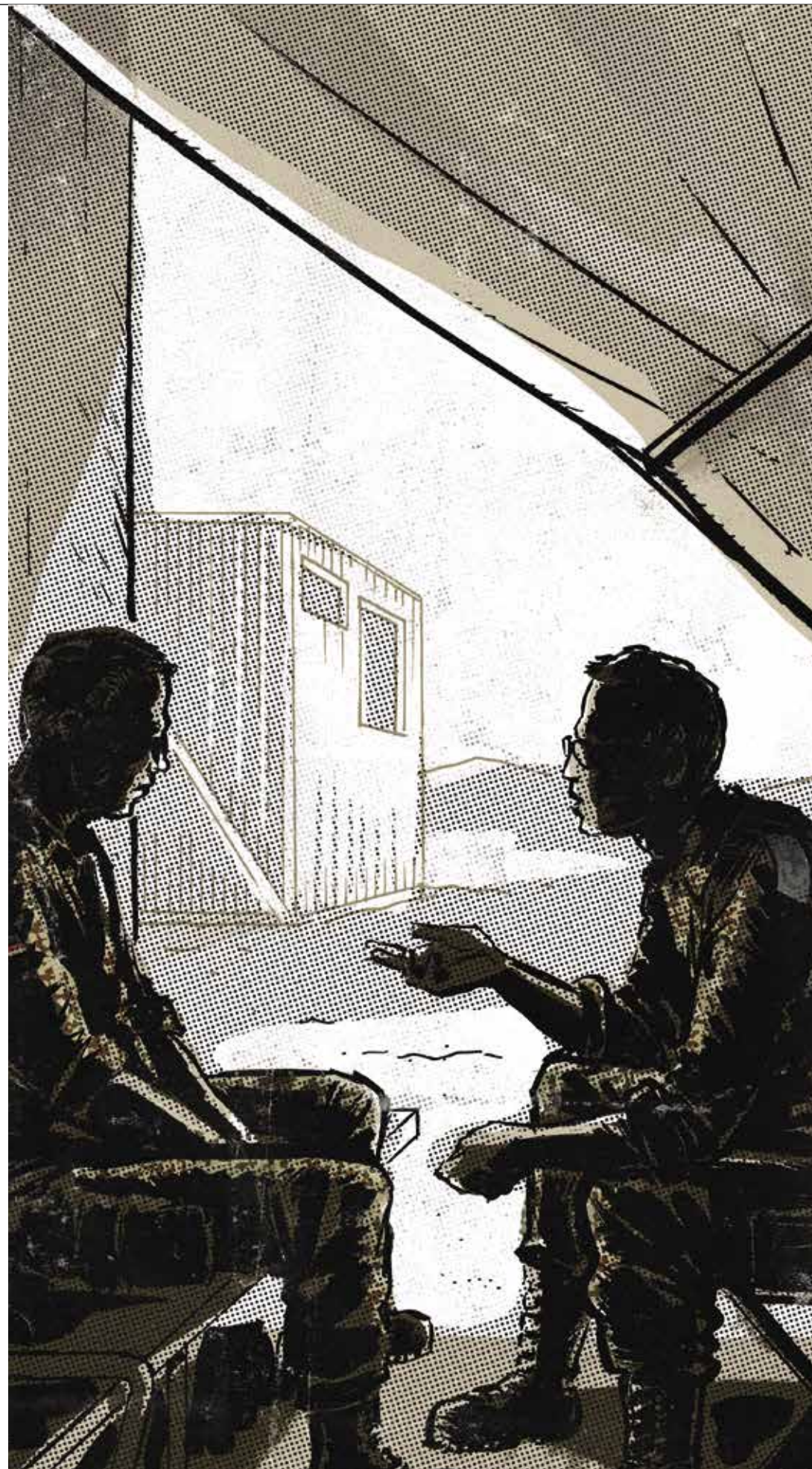
Den Unterschied erklärt er anhand zweier Szenarien. Das eine geht so: „Stell dir vor, du rufst einen Freund, der gerade im Auto sitzt, auf dem Handy an. Er nimmt den Anruf an, wird davon abgelenkt, fährt gegen einen Baum und stirbt.“ Auch wenn es sich so anfühle, treffe den Anrufer keine Schuld, so Weihmann. Er habe sich nicht falsch verhalten und den Freund nicht wesentlich abgelenkt. Etwas anderes sei es, wenn ein Soldat in Afghanistan einen Taliban durch das Fadenkreuz beobachte und irgendwann schieße.

Zu erkennen, wofür man verantwortlich ist – und wofür nicht –, sei ein hilfreicher Schritt, sagt Weihmann. Erst dann könne die Verarbeitung beginnen. Die bittere Erkenntnis dabei ist: Wer einen Menschen getötet hat, kann das nicht mehr rückgängig machen. Das Ereignis bleibt Teil des eigenen Lebens. Aber man kann lernen, es zu akzeptieren und damit zurechtzukommen. „Ich mache den Soldaten aber immer deutlich, dass das kein einfacher und schneller Prozess ist“, sagt Weihmann.

Entspannungsübungen und Gebete könnten in akuten Stresssituationen helfen, sagt Weihmann. Am wichtigsten sei, über seine Gefühle zu sprechen. Auch mit dem eigenen Partner: „Der merkt sowieso, wenn etwas nicht in Ordnung ist.“ Allerdings reiche das nicht immer aus: In manchen Fällen entwickelten Soldaten ein schweres Trauma und bräuchten zusätzlich psychologische Behandlung.

Den Zusammenhang zwischen Schuldgefühlen und einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) verdeutlicht eine Studie der amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft. Die Forscher befragten US-Marines, die im Irak und in Afghanistan gekämpft hatten, und fanden heraus, dass diese we-

Wer möchte, kann im Lager jederzeit mit dem Militärpfarrer reden. Auch über Erfahrungen im Gefecht



sentlich häufiger unter inneren moralischen Konflikten litten, als sie mit der Verarbeitung von gefährlichen Situationen zu kämpfen hatten. Viele fühlten sich schuldig, weil sie selbst getötet hatten oder weil sie es nicht verhindern konnten, dass Kameraden oder Zivilisten getötet wurden. Schuldgefühle könnten deshalb als die häufigste Ursache für PTBS angesehen werden.

DAS VERTRAUEN STÄRKEN

Militärpfarrer Thomas Thiel hat am Bundeswehrkrankenhaus in Berlin mit Soldaten zu tun, bei denen im Zusammenhang mit PTBS starke Schuldgefühle aufgetreten sind. Das Ziel der seelsorgerlichen Gespräche sieht Thiel darin, den Soldaten beim Umgang mit ihrer Schuld zu helfen. Manche nimmt er auch die Beichte ab und spricht ihnen die Vergebung Gottes zu. Für die Soldaten könne das eine richtige Befreiung sein.

Und was, wenn einer nicht gläubig ist? Dann versuche er, demjenigen zu helfen, das Vertrauen in die eigene Person wieder zu stärken. Das fehle den Menschen in dieser Situation oft: Schließlich hätten die Soldaten gegen ihre eigenen Regeln verstoßen und damit auch die Integrität der eigenen Persönlichkeit infrage gestellt. Dies führe zu großen Verunsicherungen und Scham, so Thiel.

Dass die Scham bei manchen so groß ist, liegt auch daran, wie über das Thema gesprochen wird. Die Militärpfarrer nennen die Dinge beim Namen. Sie sagen „töten“. Und nicht „Wirkung erzielen“ oder „ausschalten“, wie es im Bundeswehrjargon heißt. Die Bundeswehr sollte das Thema ehrlicher behandeln, fordert der Hamburger Militärpfarrer Rohde. „Sie sollte sagen: Einen anderen Menschen zu töten kann Teil des Soldatenberufs sein – im Rahmen der Gefechtsregeln und als letztes Mittel.“ Das, glaubt Rohde, würde den Soldaten später etwas weniger das Gefühl geben, allein mit ihrer Schuld dazustehen.

Sebastian Drescher

VERTRAUENS- SACHE

Der Oberstabsgefreite Dimitri Toriello (28) war ursprünglich für eine Kampfkompanie vorgesehen. Doch die S1-Abteilung seines früheren Standorts merkte schnell, dass der Mannschafter mit der kaufmännischen Ausbildung ein Bürotalent ist – und behielt ihn bei sich. Mittlerweile dient Toriello im Gezi des Stabszugs der Panzerbrigade 12 in Amberg sowie als Vertrauensperson (VP).

Toriello erledigt die Verwaltung rund um die Personalführung, prüft Ansprüche auf Urlaub und Dienstbezüge, unterstützt im Personalwesen und vieles mehr. Als VP berät er Kameraden bei allerlei Problemen, setzt sich für sie ein und klärt Konflikte mit Vorgesetzten. Toriello erklärt seine Motivation als VP so: „Ich wollte nicht nur meckern, sondern auch etwas tun. Und es freut mich, wenn ich einem Kameraden helfen konnte und der sagt: Hey, super! Danke.“

Oben: Ich informiere meine Wählergruppe über wichtige Themen, die die Mannschafter betreffen.
Links: Als Vertrauensperson im Gespräch mit einer Soldatin.

Auch als Gezi-Soldat bin ich natürlich auf dem Truppenübungsplatz zur Gefechtsdienstausbildung...
Unten: Dienstsport.

Auf der Schießbahn...

Oben: Seit dem Afghanistaneinsatz 2013 ist der Kamerad ein guter Kumpel.
Rechts: Das Verschicken von Personalunterlagen dokumentieren wir genau.
Unten: Die Arbeitsgrundlage für VPs.

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 160 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



RISKANTE MANÖVER

Immer wieder berichten Medien von russischen Kampfflugzeugen oder Kriegsschiffen, die sich NATO-Streitkräften nähern. Was steckt dahinter und wie groß ist die Gefahr einer Eskalation?

Wir haben hier zwei russische Su-24“, sagt eine weibliche Stimme. Zwei Maschinen nähern sich rasend schnell vor einem wolkenverhangenen Himmel. „Sie führen mehrere Überflüge durch...“, sagt die Frau weiter, der Rest ihrer Ansage geht im Lärm der Su-24-Triebwerke unter. Der russische taktische Bomber fliegt über das Schiffsdeck hinweg. Kurz sieht man eine flatternde US-Fahne. Das russische Flugzeug fliegt so bedrohlich tief, dass man meinen könnte, es sei für dieses Flattern verantwortlich.

Es folgen weitere Tiefflüge, alle auf Video aufgezeichnet vom Zerstörer USS Donald Cook am 12. April im Baltikum. Das Videomaterial war eigentlich nicht für die Öffentlichkeit gedacht, wurde jedoch im Mai von der US-Navy freigegeben auf Anfrage einer Tageszeitung hin und im Rahmen

des Freedom of Information Acts, eines Gesetzes, das den Zugang auch zu solch brisantem Material festschreibt. Mehr als zwanzig Videoschnipsel zeigen russische Flugmanöver über dem Schiff. Einmal rasen zwei Kampffjets heran und man hört einen Soldaten nur noch „Oh mein Gott“ japsen.

Solche Flugmanöver kommen immer wieder vor, auch über dem Schwarzen Meer oder an der türkisch-syrischen Grenze. Besonders über Vorfälle im zuletzt genannten Gebiet äußert sich die NATO häufig in offiziellen Statements. So bezeichnete die NATO die Verletzung des türkischen Luftraums an der syrischen Grenze durch russische Kampfflugzeuge im Oktober 2015 als „inakzeptabel“ und verwies bei einem ähnlichen Vorfall im Januar dieses Jahres auf „die Gefahren, die mit einem solchen Verhalten einhergehen“.

Was steckt dahinter, wenn nichtbefeundete Staaten in den Luft- oder Seeraum anderer Nationen eindringen? Sind

das Drohgebärden, gezielte Provokation oder nur Versehen? Und was können solche Manöver im schlimmsten Fall für Konsequenzen haben?

Sönke Neitzel, Professor für Militärgeschichte an der Uni Potsdam, sagt, solch ein Verhalten zwischen Großmächten sei nichts Neues: „Im Kalten Krieg gab es etliche solcher Aktionen. Bevor es Satelliten gab, führten die Amerikaner von Pakistan aus Aufklärungsflüge über dem Gebiet der UdSSR durch.“ Allerdings sei damals allen Seiten klar gewesen, dass es sich nicht um kriegsrische Provokationen handelte. Wie das ging? Man hatte Vereinbarungen, die solche Aktivitäten regelten und an die sich beide Seiten im Wesentlichen hielten. Eine solche Vereinbarung zwischen den USA und der Sowjetunion war etwa das „Incidents at Sea Agreement“ von 1972. Darin hatten beide Staaten geklärt, wie nah man sich bei Aufklärungsmanövern bei Schiffen kommen konnte, wie Kollisionen zu vermeiden seien und welche Signale für solche Manöver zu nutzen seien, um missverständliche Kommunikation zwischen beiden Staaten zu vermeiden.

Doch auch vor diesen Abkommen finden sich Beispiele für Grenzraumverletzungen, die nicht automatisch zu Kriegshandlungen führten. Während des russisch-japanischen Krieges zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa kam es zum sogenannten Doggerbank-Zwischenfall. Die russische

Ostseeflotte versenkte in der Nordsee versehentlich einen britischen Fischdampfer. Man hatte das Schiff für ein japanisches Torpedoboot gehalten. Doch selbst dieser Abschuss führte nicht zum Eintritt Großbritanniens in den Krieg zwischen Russland und Japan. „Man stellte ein Ultimatum an Russland und regelte die Sache diplomatisch“, erklärt Neitzel.

ANTWORT AUF GRENZVERLETZUNGEN

Mit dem Beispiel unterstreicht er auch seine Einschätzung, dass solche Vorfälle nicht zwangsläufig dazu dienen, einen Krieg zu provozieren: „Einen Krieg zu beginnen hängt immer stark vom politischen Willen ab. Wenn ein Staat das will, kann er einen solchen Vorfall jederzeit als Vorwand inszenieren. Umgekehrt heißt das aber nicht, dass ein solcher Vorfall automatisch einen Krieg nach sich zieht.“

Eine These, die sich in der Praxis auch heute bestätigt. Dazu genügt es, den Blick abermals aufs Baltikum zu richten. Dort hat seit der Annexion der Krim die Skepsis gegenüber Russland zugenommen. Die NATO-Mitglieder Estland, Lettland und Litauen sorgen sich um ihre Sicherheit. Die NATO führte 2016 einige Truppenübungen im Baltikum durch, was das Verhältnis zu Russland eintrübte. Grenzraumverletzungen baltischer Staaten durch russische Flugzeuge werden in den vergangenen Jahren immer wieder registriert, auch in der ersten Hälfte dieses Jahres verzeichnete man einige russische Überflüge auf estnischem Gebiet.

Im estnischen Außenministerium ist man an solche Vorfälle bereits gewöhnt. „Wir haben einen routinierten Ablauf, um auf Grenzüberschreitungen durch russische Flugzeuge zu reagieren“, sagt Kyllike Sillaste-Elling, Unterstaatssekretärin im estnischen Außenministerium auf Anfrage. Der

Unerwünschter Besuch

11. April 2016: Zwei russische Bomber nähern sich der USS Donald Cook im baltischen Meer. Mehrmals überfliegen und umrunden die beiden Su-24 den US-Zerstörer. Die Provokation bleibt aber ohne Folgen (hier Ausschnitte aus einem Video der US-Navy: tinyurl.com/Provokation-Youtube)



Ablauf sehe unter anderem vor, die Vorfälle in einer Pressemitteilung zu thematisieren und die russische Seite um eine Erklärung zu bitten. Wie die ausfällt, dazu will man sich nicht offiziell äußern. Hinter vorgehaltener Hand heißt es im estnischen Außenministerium jedoch, die russische Seite reagiere zumeist überhaupt nicht oder streite die Grenzüberschreitung ab.

Dass solche Vorfälle zugenommen haben, sei eine Folge der Spannungen zwischen den NATO-Staaten und Russland, erklärt Hans-Joachim Schmidt, Projektleiter bei der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung. „Ausgelöst von der illegalen russischen Annexion der Krim und der Destabilisierung der Ostukraine fürchten besonders die militärisch schwachen baltischen Staaten um ihre Sicherheit“, sagt Schmidt. Deshalb hätten die Übungen und wechselseitigen Aufklärungsflüge sowie das Testen der jeweiligen Luftverteidigungssysteme zugenommen. Die habe es seit dem Ende des Ost-Konflikts so nicht gegeben. Zudem wolle Russland derzeit militärische Stärke demonstrieren und den Amerikanern zeigen, dass sie mit bestimmten Waffensystemen in gewissen Gebieten nahe ihrer Grenze nicht erwünscht sind. Das erkläre beispielsweise auch die Überflugmanöver über den amerikanischen Zerstörer im Baltikum, der Cruise Missles an Bord hat und Teil des amerikanischen Raketenabwehrsystems ist.

Doch was geschieht, wenn bei einem provokanten Flugmanöver von Russland oder der NATO einmal ein Soldat nervös wird? Schmidt meint: „Bei solchen gefährlichen Flugmanövern dürfen keine

Fehler passieren. Weder dem Piloten noch der Technik. Es darf kein Flieger abstürzen oder kollidieren“, sagt er. In normalen Friedenszeiten wäre ein solcher Vorfall weniger gefährlich, aber in Krisenzeiten könne dies am Ende sogar zu einem von beiden Seiten nicht beabsichtigten militärischen Konflikt führen.

Ein Krieg entsteht nicht aus Zufall

Neitzel sieht den Ausgang eines solchen Szenarios optimistischer. Natürlich sei es nicht ausgeschlossen, dass auf einem Zerstörer bei einem solchen Überflugmanöver ein Soldat durchdreht und das Feuer eröffnet. Aber: „Wenn ein Krieg entsteht, dann nicht aus einem Zufall heraus. Dazu gehören Willen und die Überzeugung, dass man damit etwas erreichen kann, was sich sonst mit keinen anderen Mitteln erreichen lässt.“ Dieses Kalkül sehe er derzeit zwischen Russland und der NATO nicht. Ein Abschuss eines Flugzeugs würde nicht genügen, um einen Krieg auszulösen, sagt der Militärhistoriker. Diese Einschätzung scheint ein Vorfall an der türkisch-syrischen Grenze vom November 2015 zu bestätigen. Damals hatte die Türkei ein russisches Flugzeug abgeschossen. Die NATO und die USA hatten sofort das Gespräch mit russischen Vertretern gesucht. Der Vorfall eskalierte nicht.

Und noch etwas anderes kommt hinzu: Man dürfe nie vergessen, dass die NATO und Russland noch immer die zwei größten Nuklearmächte seien, sagt Schmidt. Es stehe viel auf dem Spiel, wenn ein solcher Konflikt eskaliert.

Maria Wiesner

Schwer bewaffnet
In nur 10 Metern Höhe fliegt eine Su-24 über die mit Luftabwehr-raketen und Marschflug-körpern bewaffnete Donald Cook

FOTOS: SCREENSHOTS YOUTUBE (4) / U.S. NAVY PHOTO (2)



ERSATZ GESUCHT

Versetzungen auf Wunsch klappen in der Bundeswehr längst nicht immer. Bessere Chancen hat, wer einen Tauschpartner findet. Dabei gibt es einiges zu beachten

Zurück in die Heimat, weniger pendeln, mal was Neues sehen: Es gibt gute Gründe, seinen Dienstort zu wechseln. Ein Antrag auf Versetzung kommt aber meist nur durch, wenn ein Härtefall vorliegt, etwa wegen kranker Angehöriger. Alle anderen haben es schwer. Werden Stellen frei, sind diese in der Regel schon verplant. Und in der eigenen Einheit hören Soldaten, die weg wollen, oft: „Nur, wenn es Ersatz gibt.“

Besser sind die Chancen, wenn man selbst aktiv wird und einen Kameraden sucht, der den Dienstposten tauschen will. Die Bundeswehr schreibt aber keine Stellen für Mannschaftsdienstgrade aus. Eine Alternative sind privat organisierte Tauschbörsen im Internet oder Facebook-Gruppen, die wechselwillige Soldaten zusammenbringen.

KAMERADEN FRAGEN

Erfahrene Soldaten empfehlen, bei der Suche vor allem persönliche Kontakte zu nutzen. Also: Dienstgradältere um Hilfe bitten, sich auf Lehrgängen umhören und Kameraden aus der Grundausbildung anrufen, ob sie jemanden kennen, der tauschen will. Wer zurück in die Heimat möchte, kann dort Bekannte nach Kontakten zum Wunschstandort fragen. Auch über Praktika oder einen Besuch am Tag der offenen Tür lernt man Leute aus der anderen Einheit kennen. Da-

bei muss man nicht immer direkt den Tauschpartner finden. Es kann auch helfen, wenn jemand an seinem Standort weiter fragt oder einen Aushang am Schwarzen Brett organisiert.

Man sollte wissen, was man kann und welchen Posten man anbietet: Dazu gehören Angaben zur Qualifikation, Tätigkeitsbegriff, Führerscheine, andere Nachweise sowie absolvierte Lehrgänge.

WEITERE INFOS

- **Tauschbörsen:**
– tinyurl.com/Bundeswehr-Forum
– tinyurl.com/FB-Boerse
– soldatenboerse.de
- **Richtlinien für Gespräche in Personalangelegenheiten:**
Bw-Kalender C07d
- **Bestimmungen über die Versetzung, den Dienstpostenwechsel:**
Bw-Kalender C08a

Ist der Tauschpartner gefunden, muss man den Antrag auf Versetzung stellen. Ein formloses Diensts Schreiben an den Disziplinarvorgesetzten reicht aus. Darin sollte unbedingt stehen, dass Ersatz für den Posten bereitsteht. Hilfreich ist, wenn ihr jeweils dem anderen eine schriftliche Erklärung über eure Absichten zukommen lasst, die ihr dem Versetzungsantrag beilegt.

Entscheidend ist immer die Einschätzung der Vorgesetzten. Es kann passieren, dass sie „einen guten Mann“ nicht gehen lassen – oder, dass sie einen fördern wollen. Deshalb: Immer von Anfang an Bescheid geben, zumindest dem Zugführer. Bekommt er es später mit, fühlt er sich vielleicht hintergangen. Auch frühe Gespräche mit dem Spieß und dem S1-Personalfeldwebel in eurer Einheit sind sinnvoll. Überzeugen tut, wer klare Vorstellungen hat.

LÄNGERE DIENSTZEIT

Eine Hürde beim Tausch ist die Personalplanung. Dabei geht es oft um Details. Der Wechsel muss passgenau sein oder gemacht werden, etwa indem der Soldat Fortbildungen erhält. Manche Dienstposten sind zudem an eine Mindestdienstzeit gebunden. Tipp: Am besten schon im Versetzungsantrag signalisieren, dass man bereit ist, den Dienst zu verlängern, falls das nötig ist. Auch im Personalgespräch können solche Dinge besprochen werden.

Trotz allem: Eine Garantie, dass es klappt, gibt es nicht. Über den Antrag entscheidet im letzten Schritt der Personalführer. Die Ablehnung kommt innerhalb weniger Wochen, die Bewilligung kann dagegen mehrere Monate dauern. Widerspruch ist zwar möglich, wirkt aber selten. Christian Peter

40 000 v. Chr.

Steintafeln/
Höhlenmalerei

5000 v. Chr.

Tontafeln

3000 v. Chr.

Papyrus
(bis zum frühen
Mittelalter)

500 v. Chr.

Wachstafeln
(bis zum Mittelalter)

200 v. Chr.

Pergament
(bis zum Spätmittelalter)

200 n. Chr.

Papier

1859

Mikrofilm
(für Langzeitarchivierung
immer noch genutzt)

1866

Fotopapier

1887

Fotografischer Film/
Rollfilm aus Zelluloid

1888

Wachswalze (bis 1929)

Census 1890

Lochkarte/-streifen
(bis 1970er Jahre)

1895

Schellackplatte
(bis 1960er Jahre)

1930

LP/Vinyl
Trommelspeicher
(bis 1960er Jahre)

1932

Magnetband
(bis 1970er Jahre)

1935

1946

Williamsröhre (bis 1955)

1949

Kerpeicher (bis 1970er Jahre)

1956

Festplattenlaufwerk

1960

Magnetstreifen

1963

Compact-Cassette

1969

Floppy-Disc (bis 1990er Jahre)

1970

Magnetblasenspeicher
(bis 1980er Jahre)

1976

VHS-Kassette (bis 2000er Jahre)

1978

Laserdisc (bis 2001)

1981

SSD/Halbleiterlaufwerk

CD

1987

DAT (bis 2005)

1991

Mini-Disc (bis 2001)

1992

Digital Compact Cassette (bis 2001)

1994

Zip-Disc (bis 1990er Jahre)

1995

DVD
Compact-Flash

2000

USB-Stick

2001

SD-Speicherkarte

2002

Blu-Ray-Disc

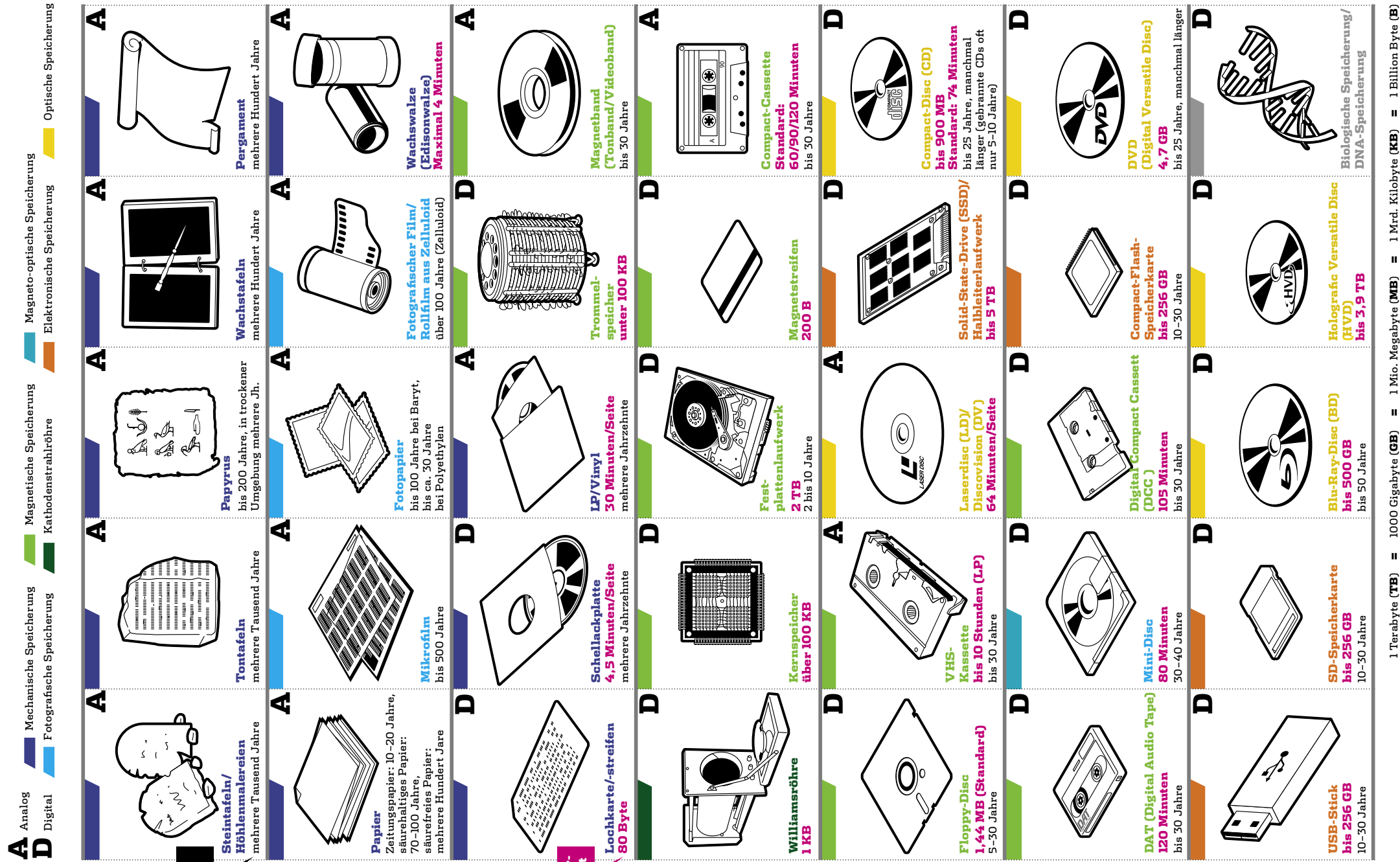
(in Entwicklung)

> Holografic Versatile Disc

> Biologische Speicherung/
DNA-Speicherung

ALLES ABSPIEGLERN

Ohne Speichermedien ist menschliche Kultur kaum möglich. Die Informationsdichte ist über mehrere Jahrtausende enorm gewachsen. Dabei veralten die Träger der Daten immer schneller. Ein historischer Überblick über die Techniken der Archivierung



1 Terabyte (TB) = 1000 Gigabyte (GB) = 1 Mio. Megabyte (MB) = 1 Mrd. Kilobyte (KB) = 1 Billion Byte (B)

BERUF DES MONATS

Als Jugendliche hat Timea Dietermann (26) Pferde gepflegt und ist geritten. Tiere und Landwirtschaft fand sie spannend. Nach der Schule ging sie deshalb nach Australien und arbeitete auf großen Farmen. Zurück in Deutschland absolvierte sie dann in Bayern auf einem Hof eine Ausbildung zur Landwirtin. Sie versorgte 110 Kühe, bediente die hoch technisierten Anlagen, machte Führerscheine und fuhr Traktor. „Meine ganze Energie habe ich in die Arbeit gesteckt und war abends total müde. Wenn mich die Kühe zufrieden angemuht haben, war ich dabei auch glücklich.“

Als Angestellte will Dietermann aber nicht für einen Landwirt arbeiten: „Die Arbeitszeiten sind hart und die Bezahlung ist nicht so gut“,



sagt sie. Deshalb macht Dietermann nun eine zweijährige Weiterbildung zur Technikerin für Landbau. „Mit dem Abschluss kann man in vielen vor- und nachgelagerten Bereichen der Landwirtschaft arbeiten“, erklärt sie, etwa bei einem Landhandel, einem Verband oder im Landwirtschaftsamt. Techniker seien in der mittleren Führungsebene tätig. Dietermann kann sich gut vorstellen, später Landwirte zur Rinderzucht und -haltung zu beraten.

AGRAR-TECHNIKERIN Tier und Traktor

- **Für wen?** Menschen, die gern draußen und körperlich belastbar sind
- **Für wen nicht?** Handwerklich und technisch eher ungeschickte Leute
- **Für was?** 27000 bis 30000 Euro brutto (Beispiel der Arbeitsagentur)



FRAG DEN PFARRER! TRAUER

STEPHAN SCHMID,
Faßberg,
antwortet



Vor zwei Wochen ist mein Opa überraschend gestorben. Es ist das erste Mal, dass jemand aus meiner engeren Verwandtschaft stirbt – und es macht mich sehr traurig. Damit kann ich nicht gut umgehen. Ich frage mich: Wie wird das erst, wenn meine Mutter oder mein Vater stirbt?

Sie erleben zum ersten Mal die Trauer über den Tod eines nahen Angehörigen, Ihres Opas; und dabei kommt Ihnen der Gedanke: Jetzt ist es der Opa; und das ist schon schlimm. Wie wird das erst beim Tod meiner Mutter oder meines Vaters? Ja, es wird noch schlimmer werden. Sie werden noch trauriger sein. Aber gerade

deshalb: Nutzen Sie die Zeit jetzt, um mit dieser Trauer bewusst umzugehen. Man spricht nicht umsonst von Trauerarbeit. Leider haben die meisten Menschen Scheu davor, über Tod und Trauer und solche Gefühle zu reden, und beschwichtigen sich und andere sehr schnell oder lenken auf ein anderes Thema ab. Es geht auch

anders. Es gibt Trauergruppen, in denen sich Menschen zum Austausch treffen, die Ähnliches erlebt haben. Es gibt auch die Möglichkeit, dass Sie sich jemanden suchen, der es gelernt hat, mit Menschen zu reden. Meine Kolleginnen und Kollegen an den Standorten nehmen sich dafür gern Zeit für Sie.

FOTOS: PRIVAT / CARTOONIZE.NET / HONEYFLOW.COM

STADIONFIEBER

ALLES EINE FRAGE DES GELDES

Sportjournalist
DIRK BRICHZI
klagt gerade auf das
Exklusivrecht für
Fußballkolumnen



Die Vereinsbosse des FC Bayern, Karl-Heinz Rummenigge, und des BVB, Hans-Joachim Watzke, haben sich über den DFB beklagt. Die Nationalspieler bescherten dem Bund mit ihren Auftritten in Werbefilmchen viel Geld, bezahlt würden die Spieler aber von den Vereinen. Das gehe so nicht. Außerdem, so meckert Rummenigge, fahren Boateng und Co. beim DFB Mercedes, obwohl der FC Bayern Audi als Exklusivpartner hat. Ja, das sind schlimme Zustände! Ich sehe schon weitere Konflikte aufziehen:

Der HSV geht den „Jurassic Park“-Machern an den Kragen: „Der einzige Dinosaurier von Weltrang sind wir“, argumentiert HSV-Boss Beiersdorfer und fordert, alle Dinosaurier in den Filmen durch HSV-Spieler zu ersetzen. Wegen drohender Millionenklagen geben die Filmbosse nach, der nächste „Jurassic Park“-Film kommt mit einem leicht geschminkten Uwe Seeler („Seelersaurus“) in die Kinos

und spielt am ersten Wochenende 500 Millionen Dollar ein.

Darmstadt 98 meldet ein Patent an: Die listigen „Lilien“ nutzen eine Gesetzeslücke aus und melden ein Patent auf Kopfballtore nach Standardsituationen an. Folge: Kein anderer Verein darf diese Tore mehr erzielen, ohne 50 Millionen Euro als Gebühr zu zahlen. Das macht nur der FC Bayern, auch wenn sich Rummenigge nach dem 4:0 per Kopfball von Hummels gegen Freiburg fragt, „ob es das wert war“.

RB Leipzig verklagt alle anderen Bundesligisten: RB steht ja bekanntlich nicht für ein süßes Gesöff in Dosen, sondern für „Rasenball-sport“. Weil die schlauen Leipziger auf beides markenrechtlichen Anspruch erheben, die anderen Klubs aber trotzdem auf Rasen mit einem Ball Sport betreiben, disqualifiziert das Amtsgericht Leipzig-Ost alle anderen Bundesligisten. RB wird kampfflos Meister. Manager Rangnick: „Ich wusste, dass unsere Mannschaft das Zeug dazu hat!“

NETZFUND



AUSSEHEN WIE GEMALT:

Wer hat davon noch nicht geträumt? Auf der Seite **cartoonize.net** kann man Fotos mit ein paar Klicks in ein Comic-Bild verwandeln. Einfach ein Porträtfoto von sich hoch-

laden, einen Cartoon-Filter auswählen, und das neue Facebook-Profilbild steht. Wem das noch zu langweilig ist, der kann sich mit albernem Brillen, verrückten Hüten und diversen Tierschnauzen noch weiter verunstalten.

ZAHL DES MONATS

34

Millionen beträgt die **Auflage der Bibel** pro Jahr. Zum Vergleich: Im Juli 2007 hatte der siebte Band der Fantasy-Reihe **Harry Potter** eine Startauflage von 12 Millionen Exemplaren.

WELTVERBESSERER



O'ZAPFT ISI!

Bienen haben Stress genug, dachten sich die australischen Erfinder Stuart und Ceder Anderson und erfanden eine Methode, um Honig aus dem Bienenstock zu gewinnen, ohne dass die Waben extra entnommen werden müssen: Aus ihrem „Flow Hive“ lässt sich der Honig einfach zapfen. honeyflow.com

SEX

Seitensprünge, Penislänge, Pornokonsum: Zum Thema Sex kursieren alle möglichen Mythen. JS hat sich schlau gemacht und erstaunliche Zahlen gefunden. Einige Studien sind allerdings mit Vorsicht zu genießen

1

Mal Sex pro Woche reicht. Dann ist das durchschnittliche Paar zufrieden mit seinem Sexleben. Weniger macht unzufrieden, mehr nicht unbedingt zufriedener. Und zwar unabhängig von Alter oder Geschlecht, wie Psychologen aus Kanada herausgefunden haben.

3-5

Jahre nachdem ein Paar zusammengekommen ist, nimmt die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs deutlich ab. Nach dem zehnten Beziehungsjahr pegelt sich die Sexfrequenz ein und bleibt für 20 bis 25 Jahre stabil.

6

Prozent der deutschen Mädchen hatte mit 14 bereits Sex. Bei den Jungen sind es drei Prozent. Im Schnitt sind die Deutschen beim ersten Mal wieder älter als noch vor zehn Jahren: 2005 hatten bereits zwölf Prozent der 14-jährigen Mädchen Sex, bei den Jungen waren es zehn Prozent.

95

Prozent des Geschlechtsverkehrs in Deutschland findet in festen Beziehungen statt. Singles sind zwar mit mehr Leuten im Bett, sorgen aber nur für knapp fünf Prozent aller sexuellen Begegnungen. Seitensprünge und Affären machen weniger als ein Prozent aus.

21

Kalorien verbraucht der Mensch beim Durchschnittssex, hat ein internationales Forscherteam errechnet. Das ist nicht einmal ein Stückchen Schokolade – und damit viel weniger, als es so manches Fitnessmagazin glauben machen will.

28

Prozent der jungen Frauen aus Familien mit Migrationshintergrund finden Sex vor der Ehe nicht richtig. Bei den jungen deutschen Frauen denken das nur vier Prozent.

20

Prozent der heute 80-jährigen Männer haben in ihrer Jugend Sex-Erfahrungen mit anderen Männern gemacht. Das sind deutlich mehr als heute: In einer Befragung von Studenten gaben knapp sieben Prozent an, gleichgeschlechtlichen Sex gehabt zu haben. Je offener über Homosexualität gesprochen wurde und je liberaler die Gesellschaft in Sachen Sex wurde, desto weniger gleichgeschlechtliche Experimente wagte die Jugend.

19

mal täglich fantasiert der durchschnittliche Mann von Sex, ergab eine US-Studie. Der Glaube, dass Männer alle 30 oder sogar alle sieben Sekunden an Sex denken, hält sich dennoch hartnäckig. Frauen haben der Studie zufolge zehnmal am Tag Sexfantasien. Alle befragten Frauen dachten mindestens einmal täglich an Sex.

E

s gibt unzählige Studien über das menschliche Sexleben. Oft widersprechen sie sich. Das liegt auch an unterschiedlichen Forschungsmethoden. Wenn es um Sex geht, haben wir große Erwartungen – mehr noch als bei anderen Themen. Wir spüren den Druck der Gesellschaft, uns „richtig“ zu verhalten.

Deshalb antworten wir nicht immer ehrlich. Sondern oft so, wie es den Erwartungen an uns oder auch Geschlechterklischees entspricht. Wissenschaftler nennen das soziale Erwünschtheit. Der US-amerikanischen Psychologin Terri Fisher ist es gelungen, diesen Effekt in einem Experiment nachzuweisen. Sie ließ männliche und weibliche Studenten einen Fragebogen über ihr Sexleben ausfüllen. Einige wurden über Elektroden mit einem komplizierten Apparat verbunden. Sie glaubten, es sei ein Lügendetektor, der

jede Unehrlichkeit sofort aufdecken würde. Ein anderer Teil der Gruppe beantwortete die Fragen völlig anonym. Der Rest wurde beim Ausfüllen beobachtet. Das Ergebnis: In der Gruppe, die an den falschen Lügendetektor angeschlossen war, unterschieden sich die Antworten von Männern und Frauen kaum. Die Frauen, die beim Ausfüllen beobachtet wurden, gaben ganz andere Antworten. So berichteten die Frauen der Lügendetektor-Gruppe im Schnitt von 4,6 Sexpartnern. Die beobachteten Frauen gaben dagegen an, in ihrem Leben bislang mit durchschnittlich 2,6 Partnern geschlafen zu haben.

Sie berichteten auch seltener davon, Pornos zu gucken. Bei den Männern unterschieden sich die Antworten nicht so stark. Terri Fishers Fazit: Weil sie sich beobachtet fühlten, gaben die Frauen unehrlichere Antworten, die aber eher den gesellschaftlichen Erwartungen entsprachen.

1

Prozent der Menschen weltweit sind asexuell, schätzen britische Wissenschaftler. Asexuelle empfinden keine sexuelle Lust – und fühlen sich damit wohl. Die Erkenntnis, dass Asexualität keine Krankheit ist, setzt sich jedoch erst langsam durch.

6

Minuten dauert es im Schnitt, bis der Mann beim Sex nach dem Eindringen in die Scheide zum Orgasmus kommt. Vom „vorzeitigen Samenerguss“ spricht man, wenn der Mann schon nach ein bis zwei Minuten kommt – und nur dann, wenn das beide Partner stört.

4.392.486.580

Stunden Pornos wurden allein im Jahr 2015 auf dem Portal Pornhub angeschaut. Das ist 2,5 Mal länger, als der Homo Sapiens existiert.

1974

kam die erste kommerzielle Penis-pumpe auf den Markt. Die „Vakuum-erektionshilfe“ soll Männern mit Erektionsproblemen helfen, Sex zu haben. Diagnostiziert ein Arzt die Erektionsprobleme, bezahlt die Krankenkasse die Pumpe. Ob die Pumpe dabei hilft, dauerhaft einen größeren Penis zu bekommen, ist umstritten.

77

Prozent höher ist der Pornokonsum in Irland als noch im Jahr 2010.

43

Prozent Rückgang bei den Besucherzahlen verzeichnete die Internetseite PornHub in Deutschland am 6. Juni 2015, während der FC Barcelona im Champions-League-Finale gegen Juventus Turin kickte.

60 von 1000

befragten Frauen gaben in einer Studie an, dass es ihnen beim Sex auf die Penisgröße ankomme.

6-9

Zentimeter lang ragen die Schwellkörper der Klitoris in den weiblichen Körper hinein – sie besteht also aus weit mehr als dem äußeren, sichtbaren Teil.

1500

Euro kostet die Schönheitsoperation in etwa, mit der Frauen ihren G-Punkt vergrößern lassen können. Sie versprechen sich davon mehr Spaß beim Sex. Die nach dem deutschen Frauenarzt Ernst Gräfenberg benannte Zone in der Vagina ist angeblich besonders erregbar. Der Haken: Ob es den Ekstasepunkt biologisch gesehen überhaupt gibt, ist umstritten. Einige Forscher sind sich sicher, den G-Punkt entdeckt zu haben. Andere halten ihn für eine Legende.

WARUM WIR BEIM THEMA SEX MOGELN

JS-MAGAZIN: Herr Zimmermann, ist das Sexleben der jungen Generation in Deutschland braver oder wilder als das der Älteren?

INGO ZIMMERMANN: Jüngere und Ältere trennt gar nicht so viel. Beide sind grundsätzlich offen für unterschiedlichste Sexualpraktiken. Für die Jüngeren geht es vor allem darum, Erfahrung zu sammeln und die eigenen Vorlieben zu entdecken. Die sexuelle Präferenz eines Menschen setzt sich aus drei Dingen zusammen: einmal der Vorliebe für ein bestimmtes Geschlecht, dann der Präferenz für eine bestimmte Körperform und der Vorliebe für bestimmte Sexualpraktiken. Diese Vorlieben stehen nach dem Ende der Pubertät fest und sind quasi unumkehrbar.

Das heißt also, mit 20 Jahren sind meine Vorlieben endgültig festgelegt und ich weiß, was ich will?

Das heißt, Sie sind festgelegt. Das heißt aber nicht, dass Sie das schon wissen. Sondern Sie probieren sich erst einmal aus und stellen dann fest, was Ihnen Lust bereitet. Die Bandbreite der sexuellen Erscheinungsformen ist ja sehr groß. Viele Sexualpraktiken werden allerdings als pervers abgestempelt und in die Schmutzlecke gestellt. Dabei zeigt die Forschung, dass ein Großteil dieser Praktiken überhaupt kein stiefmütterliches Dasein fristet, sondern sehr populär ist. Ein Beispiel: Laut unserer Befragung leben über ein Drittel der Deutschen sadomasochistische Praktiken – sowohl bei den über- als auch bei den unter 30-Jährigen. Leider steht Sexualität in unserer Gesellschaft vor allem negativ im Fokus. Nicht thematisiert wird, wie Sexualität gelingen kann und wie sich Partner sinnvoll über ihre Vorlieben und Wünsche austauschen können.

In der Mediengesellschaft begegnen uns ständig Zahlen zum Thema Sex, die sich häufig widersprechen. Welchen Zahlen können wir überhaupt trauen?

Es lohnt sich, die Studien genauer anzuschauen: Wie viele Menschen wurden gefragt, welche Fragen wurden ihnen gestellt, wo leben sie. Es gibt eine Menge Untersuchungen, die auf persönlichen Interviews basieren. Da sitzt dann der Forscher und befragt jemanden zu seinem Sexleben. Oder er muss einen Fragebogen ausfüllen, während der Untersucher danebensteht. Da können Sie vergessen, jemals aussagekräftige Antworten zu bekommen, weil jeder sich schämt. Anonyme, schriftliche Befragungen sind deutlich besser geeignet.



Dr. Ingo Zimmermann ist Pädagoge und Sozialtherapeut. Sein „Institut für Sexuologie und Sozialforschung“ im sauerländischen Olsberg hat im vergangenen Jahr mit der Onlinebefragung „German Sex Survey“ die sexuellen Vorlieben der Deutschen erforscht.

SERIÖSE SEXSTUDIEN:

- „Jugendsexualität 2015“ von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: tinyurl.com/jugendsexualitaet
- Arne Dekker, Silja Matthiesen: „Studentische Sexualität im Wandel: 1966 – 1981 – 1996 – 2012“: Titel bei Google Scholar eingeben und Volltext anklicken (ansonsten kostenpflichtig)
- Ingo Zimmermann: „German Sex Survey“ (kostenpflichtig): tinyurl.com/germansexsurvey

116

Länder sind auf der „Weltkarte der Penisgröße“ vertreten. Den längsten (im erigierten Zustand) Penis haben der Karte zufolge mit fast 18 Durchschnittszentimetern die Männer im Kongo, den kürzesten die Nepalesen mit neun Zentimetern. Der Clou: Die Karte ordnet verschiedene wissenschaftlichen Studien zur Penislänge ein – und macht klar, dass viele der Längenangaben kaum aussagekräftig sind. Die Methoden der Forscher sind sehr verschieden. Das macht die Studien schwer vergleichbar und unterschiedlich vertrauenswürdig: Wurden die Männer selbst befragt, oder haben Wissenschaftler tatsächlich nachgemessen? Die Deutschen liegen übrigens bei 14 Zentimetern – von Forschern nachgemessen. Link: tinyurl.com/weltkartederpenislaenge

Text und alle Zahlen: Dominik Speck

MOBILER TROST

Wenn ein guter Freund oder ein naher Verwandter stirbt, wissen Hinterbliebene oft nicht, wohin mit ihrer Trauer. Für einige sind Gedenkseiten im Internet ein hilfreicher Ort, um überall und jederzeit Trost zu finden. Aber es birgt auch Risiken, die Trauer immer bei sich zu tragen

Selbst 16 Jahre später ist der Tod ihres Sohnes für Gabriele Gérard unbegreiflich: Kurz vor seinem 24. Geburtstag starb Florian in Dublin an einem Herzstillstand. „Und Liebe ist unsterblich / Und der Tod nur ein Horizont / Und ein Horizont ist nur / Die Grenze unseres Blickes“, schreibt Gérard auf einer Gedenk-Website im Internet, die sie nach dem Tod ihres Sohnes eingerichtet hat.

Auf **trauer-um-florian.de** zeigen Fotos einen lächelnden jungen Mann mit langen Haaren und grünen Augen. Florian war als Zivildienstleistender nach Irland gekommen. Neben den Fotos hat seine Mutter auch spirituelle Texte und Landschaftsfotos auf die Website gestellt. In einzelnen Kapiteln fasst sie jedes Jahr ihrer Trauer nach dem Verlust zusammen. Mit den Einträgen hofft Gabriele Gérard auch, einen Beitrag zur Trauer und zum Trost anderer Hinterbliebener zu leisten. „Für mich selbst ist das Suchen und Finden der Texte eine tägliche Meditation und Verbindung zu Florian“, schreibt sie auf der Website.

Gedenkseiten wie die von Florian sind keine Seltenheit. Neben privat erstellten Trauerseiten gibt es eine Vielzahl an Betreibern, die Angehörigen

eine Plattform bieten, ihrer Verstorbenen im Internet zu gedenken. Auf sogenannten Onlinefriedhöfen können die Hinterbliebenen auch ohne IT-Kenntnisse individuelle Gedenkseiten erstellen: Sie laden Fotos hoch, wählen Hintergrundmusik aus, Besucher können virtuelle Kerzen anzünden oder Gedichte und Erinnerungen posten. Solche virtuellen Friedhöfe eröffnen zusätzlich zum realen Grab einen Ort zum Trauern.

TAUSENDE GRABSTÄTTEN

Bereits 1995 ging in Kanada der erste virtuelle Friedhof „Eternal Flame“ online. Gegründet hatte ihn ein IT-Techniker, um seines Freundes zu gedenken, der an Aids gestorben war. In Deutschland zählt seit 2007 **strassederbes-ten.de** mit mehr als 24000 Grabstätten zu den größten Netzfriedhöfen. Es gibt dort einen christlichen, einen jüdischen und einen muslimischen Teil. Außerdem finden sich auf der Website, auch für Nichtgläubige, ein Bergfriedhof, ein Landfriedhof, ein Friedhof für Prominente und einer für totgeborene Kinder, sogenannte Sternenkinder.

Vor allem Gedenkseiten für Sternenkinder werden von Eltern angenommen, wie eine Vielzahl von Trauerseiten beweist. Denn für verstorbene

ne Frühchen mit einem Gewicht unter 500 Gramm besteht in Deutschland keine Grabpflicht. Meist sehen Kliniken Sammelbestattungen vor: Die Totgeburten werden in einem Kindergräberfeld anonym beigesetzt. Auf den virtuellen Friedhöfen dagegen hat jedes Kind seinen eigenen Platz.

„Im Internet finden Angehörige oft eine passendere Möglichkeit zu trauern als an einem realen Grab“, sagt Thorsten Benkel, Soziologe an der Universität Passau, der das Phänomen der Online-trauer erforscht hat. „Dieser Ort wird immer wieder aktualisiert, man bleibt miteinander im Gespräch, Freunde geben Trost – das ist eine lebendige Form der Trauer.“ Da die meisten ihr Smartphone ohnehin immer bei sich tragen, könnten sie sofort Trost suchen, egal wann und wo der Schmerz sie überkomme. „Ich trauere ja nicht nur dann, wenn ich am Grab stehe“, sagt Benkel.

Facebook hat sich diesem Bedürfnis angepasst. Stirbt ein Nutzer, kann dessen Profilseite von Angehörigen in eine Gedenkseite umgewandelt werden. Neben dem Namen steht dann „Erinnerung an“ im Profil. Vor allem an Geburts- oder Todestagen posten Freunde und Verwandte oft Fotos von gemeinsamen Erlebnissen, Trauersprüche oder Videos mit Lieblingsliedern.

WORAUF MAN BEI ONLINEFRIEDHÖFEN ACHTEN SOLLTE

- Gerade bei kostenfreien Angeboten: Genau schauen, wer dahintersteckt.
- Je länger der Friedhof besteht und je mehr Gedenk-Websites dort registriert sind, desto geringer ist das Risiko, dass die Seite unvermittelt schließt.
- Wichtig ist, dass es einen Administrator gibt, der die Seite bestenfalls moderiert: Sonst besteht die Gefahr, dass unpassende Kommentare auf der Kondolenzwand landen.
- Eine gute Übersicht über Onlinefriedhöfe gibt es unter: **onlinefriedhof.net**
- Gedenk-Website für gefallene Bundeswehrsoldaten: **bw-k.de/kondolenzbuch**
- Information der Verbraucherzentrale, die Checklisten für den Umgang mit dem digitalen Nachlass eines Verstorbenen anbietet: **machts-gut.de**



Soziale Medien haben sich der Onlinetrauerkultur angepasst: Ein Facebook-Profil lässt sich zum Beispiel von den Hinterbliebenen in eine Gedenkseite umwandeln

Auch andere Formen der Trauerarbeit finden im Netz statt. Seit 2009 bietet etwa **trauernetz.de**, ein Angebot der evangelischen Kirche, an jedem Ewigkeitssonntag eine Chat-Andacht an. „Die namentliche Nennung der Verstorbenen ist den Hinterbliebenen dabei wichtig“, sagt Pfarrer Ralf Peter Reimann, Mitbegründer der Seite.

Doch auch wenn die Trauerangebote im Netz ein jederzeit verfügbarer Trost sein können, für die Hinterbliebenen kann es dadurch auch schwieriger werden, loszulassen. Benkel sieht die Gefahr, sich in der Trauer zu verlieren: „Warnsignale sind, wenn ich den ganzen Tag nur noch auf der Gedenkseite herumbastele und den Verstorbenen zu meinem Lebensinhalt mache.“ Reimann hält dieses Risiko für gering. Für ihn stellt das Onlinegrab eine gute Ergänzung zum realen Friedhof dar. „Die Digitalisierung hat jeden Lebensbereich durchdrungen – natürlich auch den Tod.“ Für Reimann ist es daher selbstverständlich, dass die Kirche dem Bedürfnis der Menschen entgegenkomme, im Internet zu trauern. Durch das virtuelle Gedenken – ob bei Facebook oder auf einem Onlinefriedhof – bleibt der Verstorbene auch im Netz ein Bestandteil im Leben der Hinterbliebenen.

Nadja Mayer

FOTOS: MAURITIUS IMAGES, WAVEBROCKMEDIA

ACHTUNG ANSCHREIBEN!

Wer sich auf einen neuen Job bewirbt, hat mit dem Anschreiben die erste Chance, sich gut zu verkaufen. Doch dabei kann viel schiefgehen: Die wichtigsten Regeln und Tipps, damit die Bewerbung nicht gleich im Papierkorb landet

Text: Michael Güthlein

GRUNDREGELN FÜR DAS ANSCHREIBEN

- Nutzt keine verspielten Schriftarten wie zum Beispiel Comic Sans im Beispieltext rechts. Das wirkt unseriös. Wählt am besten eine Standard-schrift wie Arial, Times oder Calibri. Helvetica Neue ist ebenfalls ein zeitloser Klassiker.
- Die Schriftgröße nicht zu klein wählen: je nach Schriftart 11 bis 12 Punkt.
- Zwischen einzelnen Abschnitten Absätze einfügen, so wird es leserlicher.
- Zeilenabstand: 1,15 bis 1,5.
- Verlangt das Unternehmen eine schriftliche Bewerbung, sollte man auf eine ordentliche Aufmachung achten: saubere Blätter ohne Knicke in einer Mappe erleichtern dem Personaler, sie herauszunehmen und zu kopieren
- Grammatik-, Rechtschreib- oder Satzzeichenfehler sind ein Ausschlusskriterium. Ihr solltet das Anschreiben mit einem Rechtschreibprogramm überprüfen und noch mal von Bekannten mit guten Deutschkenntnissen Korrektur lesen lassen.
- Zahlen von eins bis zwölf ausschreiben, erst danach Ziffern verwenden.
- Klärt vorher telefonisch ab, ab welchem Zeitpunkt die Stelle frei ist und ab wann ihr anfangen könntet.
- Anschreiben, die über eine Seite lang sind, werden nur überflogen.
- Eine Unterschrift unter dem Anschreiben ist kein Muss mehr, aber man ist damit auf der sicheren Seite: Manche Unternehmen legen noch Wert darauf.

„Firma“ und „z. Hd.“ für „zu Händen“ sind heute nicht mehr üblich. Das kann man weglassen.

Den **Betreff** gefettet über die Begrüßung schreiben. Das Wort „Betreff“ oder „Betr.“ wird weggelassen. Hier kann man sich direkt auf die Ausschreibung beziehen, etwa „Ihr Stellenangebot für...“ oder „Bewerbung um...“

Niemals **Schwächen** betonen. Den knappen Platz lieber für Stärken und Fähigkeiten nutzen. Auch praktische Kenntnisse, wie einen bestimmten Fahrzeugschein (z.B. Gabelstapler), der in diesem Bereich nützlich ist, kann man hier erwähnen.

Macht deutlich, warum euch der Job **interessiert**! Sagt nicht, dass ihr ihn spannend findet, sondern beschreibt, warum. Zum Beispiel: „Ich glaube, dieser Bereich ist spannend, weil man dort häufig Kontakt zu Kunden hat und ich sehr gerne mit Menschen zusammenarbeite.“

Keine komplizierten **Schachtelsätze** in das Anschreiben einbauen! Lieber kurz und präzise formulieren. Das zeigt, dass der Bewerber auf den Punkt kommen kann. Als Faustregel gilt: Eine Information pro Satz. Aber darauf achten, dass es nicht zu abgehackt wirkt.

Statt **schwammige Adjektive** zu verwenden, ist es besser zu beschreiben, wie sich die eigenen Stärken konkret ausdrücken, zum Beispiel: „Durch mein Engagement als Fußballtrainer bin ich es gewohnt, Termine zu organisieren und ein Team zu motivieren.“

Falls nach **Gehaltsvorstellungen** gefragt wird, solltet ihr euch vorher über das durchschnittliche Einkommen in diesem Beruf erkundigen. Berufe im Öffentlichen Dienst haben immer ein festes Gehalt, das je nach Tarifgruppe variiert. Es ist üblich, ein Jahresbruttogehalt zu nennen. Seid dabei nicht zu fordernd in der Höhe und im Tonfall. Es ist sinnvoll, etwas mehr anzugeben als man möchte, damit man Verhandlungsspielraum hat.

Die geläufigste **Grußformel** lautet „Mit freundlichen Grüßen“ und endet ohne Komma.

Absenderadresse nicht vergessen – auch nicht im Lebenslauf. Der Arbeitgeber muss euch erreichen können. Telefonnummer und Mailadresse sind hierbei hilfreich.

Unbedingt vor der Bewerbung eine **seriöse Mailadresse** anlegen, zum Beispiel: vorname.nachname@anbieter.de

Vorsicht bei **Namen**: Noch mal prüfen, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt, gerade bei ausländischen Namen. Ist kein direkter Ansprechpartner bekannt, mit „Sehr geehrte Damen und Herren“ beginnen.

Wichtig: **Datum** nicht vergessen!

Der **erste Satz** sollte das Interesse der Personalabteilung wecken, indem er kreativ formuliert ist oder schon auf das Stellenangebot eingeht, beziehungsweise erklärt, warum gerade ihr für diese Stelle infrage kommt, zum Beispiel: „Als Person mit mehreren Jahren Erfahrung in dieser Branche...“ Nicht unbedingt mit „ich“ beginnen. Stattdessen lieber eine direkte Ansprache wählen: „Sie schreiben in Ihrem Inserat, dass...“

Es ist unklug, den **Lebenslauf** im Anschreiben nachzuerzählen. Lieber argumentieren, warum ihr für diesen Job geeignet seid: „Die Erfahrungen in meinem bisherigen Job haben mir gezeigt, dass es darauf ankommt, ...“

Niemals schlecht über den **vorherigen Arbeitgeber** reden! Der zukünftige Arbeitgeber könnte befürchten, dass ihr auch über ihn irgendwann schlecht redet. Außerdem wirkt es unprofessionell, wenn man Geheimnisse oder Probleme von Konkurrenten verbreitet. Im Fall von Verschwiegenheitserklärungen könnt ihr euch sogar strafbar machen.

Das ist unangemessen persönlich. Eine professionelle Distanz sollte bestehen bleiben. Behaltet **private Details** besser für euch.

Immer gut begründen, warum man selbst für diese Stelle **der Richtige** ist. Dazu sollte man genau wissen, was der Arbeitgeber sucht und ob das auf euch zutrifft. Zum Beispiel: „Ich eigne mich gut für diese Stelle, da ich sehr strukturiert vorgehe, mich schnell in Abläufe einarbeite und erfahren im Umgang mit der eingesetzten Technik bin.“

Marc-Pascal Maierhofer
Spiegelstraße 14
686585 Rübenhausen
Tel.: 0170/XXXXXXX
marcboy96@hotmail.de

Firma Transportwelt GmbH
Personalabteilung
z.Hd. Frau Brigitte Müller-Lüdenscheid
Bergstraße 7
123456 Finsterwinkel

Betreff: Bewerbung

Sehr geehrter Frau Müller-Lüdenscheid,

ich möchte mich bei Ihrem Unternehmen als Lagerlogistiker bewerben. Ich habe zwar wenig praktische Erfahrung im von Ihnen angebotenen Bereich Wareneingangskontrolle, finde ihn aber spannend und bin vertraut mit EDV und Qualitätssicherung.

Zuletzt habe ich drei Jahre lang eine Ausbildung zur Fachkraft für Lagerlogistik bei der Transcargo AG absolviert und meine IHK-Prüfung erfolgreich bestanden. Davor habe ich ein zweimonatiges Praktikum bei dem Logistikunternehmen Aufunddavor AG gemacht. Davor habe ich die Brentano-Realschule in Castrop-Rauxel besucht und mit der mittleren Reife abgeschlossen, wobei ich einen Notenschnitt von 2,2 erreicht habe, der sich vor allem auf meine bisherigen guten Leistungen in Mathematik und Sozialkunde stützt, die während der Schulzeit immer meine Lieblingsfächer waren.

Beruflich will ich mich unbedingt verändern, weil mein jetziger Arbeitgeber, die Transcargo AG, ein ziemlich verschlafener Haufen ist. Erst letztes haben sie sich einen großen Auftrag von Lapak Hoyd durch die Lappen gehen lassen. Es macht einfach keinen Spaß mehr, bei diesen Chaoten zu arbeiten.

Ich denke, ich will gerne bei Ihnen arbeiten, weil ich **perfekt geeignet** für diese Stelle bin. Ich kann gut mit Menschen umgehen, da ich in meinem Fußballverein der Mannschaftskapitän bin. Das habe ich beim Auswärtsspiel gegen den SV Hahnebüchen vor zwei Wochen mal wieder unter Beweis gestellt. Bei gemeinsamen Kneipenabenden stärken wir außerdem regelmäßig unseren Teamgeist. Insgesamt bin ich sehr ordentlich und organisiert.

Ein Jahresbruttogehalt von **35.000 Euro** empfinde ich für meine Qualitäten auf jeden Fall als angemessen. Verfügbar bin ich ab dem 1. Oktober. Über eine Einladung zum Vorstellungsgespräch und ein persönliches Kennenlernen würde ich mich freuen.

Sonnige Grüße,

Marc-Pascal Maierhofer

PS: Ein Kumpel von mir würde sich auch für einen Job bei Ihnen interessieren. Sie können ihn unter 0143/XXXXXX erreichen.

Kein „PS“ nutzen und keine **Empfehlungen** für andere abgeben. Das wirkt sehr unprofessionell.

Auf vorgefertigte **Standardsätze** am besten verzichten. Personaler lesen das jeden Tag. Stattdessen kreativ formulieren: „Falls Ihnen mein Anschreiben zusagt, können Sie mich im persönlichen Gespräch gerne näher kennenlernen.“

ZU GEWINNEN

SAMSUNG GALAXY TAB A T580N



Das Multitalent:
Wir verlosen ein 10,1-Zoll-Tablet mit 2 GB RAM, 16-GB-Festplatte und Full-HD-Display. Dazu gibt es noch ein Etui mit Tastatur und eine Schutzfolie.



Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Schmuckstein

Erlöschen einer Frist

aufgebrühtes Heißgetränk

Blutgefäß

Zahlstelle

Flachland

Teil der Damengarderobe

Taufzeuge

am Tagesende

von Bäumen gesäumte Straße

Vertiefung im Boden

Polster-Ruhemöbel

wohl, allerdings

4

6

9

5

2

3

8

getreue Wiedergabe, Kopie

Missgunst

männlicher Nachkomme

sich Wissen aneignen

luftförmiger Stoff

ein Balte

schmaler Weg

Bruder Abels

Ehrfurcht, Achtung

ugs. für matt, kraftlos

gefragt, begehrt, angesagt (engl.)

Sache, Gegenstand

SUDOKU								
	2			7			6	
4			9		3			5
	1		2		4		8	
				2				
6			4		7			2
				3				
	9		6		8		2	
5			7		1			6
	8			5			7	

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

	A			A			B	
M	A	L	Z		S	U	C	H
K	U	E	S	T	E		A	H
T	H			B	R	U	E	H
B	E	I	N	A	H	E		S
	R			A	R	A		M
K	A	P	P	E	L	I	A	N
J	U	N	I	R	I	O		T
B		L	O	T		H	U	E
J	A	Z	Z		E	V	A	
							T	U

Das Lösungswort im September lautete:
Einsatz

Der Gewinner der „GoPro HERO4 Silver Edition“ ist:
Thomas Rockel aus 99096 Erfurt

FOTO: PROMO

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

NOVEMBER / DEZEMBER

Adventsrüstzeiten - eine Auswahl:

- 25.-27. 11.** in Meßstetten-Tieringen, EMilPfAMuellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851
- 25.-27. 11.** im Blockhaus Ahlhorn, EvMilPfarramtWilhelmshavenII@Bundeswehr.org, 04421/68-5601
- „Wegbegleiter“, 2.-4. 12.** in Wernigerode, EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1801
- 2.-4. 12.** in Nordhorn, EvMilPfarramtSchortens@Bundeswehr.org, 04461/18-1029
- 2.-4. 12.** in Steingaden, EvMilPfarramtUntermeitingen@Bundeswehr.org, 08232/907-1061



Eine Familienrüstzeit zum **Ende des Kirchenjahres** bietet das Evang. Militärpfarramt München vom **18.-20.11. in Steingaden**.
EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

„Gemeinschaft gestalten“, 2.-4. 12. in Vierzehnheiligen bei Bamberg, EvMilPfarramt-Weiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154

9.-11. 12. in Steingaden, EvMilPfAveitshoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2678

„Martin Luther im Advent“, 16.-18. 12. in Erfurt, EvMilPfarramt-Fassberg@Bundeswehr.org, 05055/17-20906

RÜSTZEITEN SIND BESONDERE VERANSTALTUNGEN DER MILITARSEELSORGE. DAS BEDEUTET:

- 1-5 Tage zu einem Thema:** Gespräche und Bibelarbeit, dazu Entspannung, Spaß, nette Leute – für die Einheit, den Standort oder überregional.
- Die Teilnahme ist sehr preiswert** – der Eigenanteil für Rüstzeiten wird je nach Besoldungsgruppe erhoben und beginnt bei 9 € pro Tag, Hin- und Rückfahrt werden organisiert.
- In den Sommerferien** gibt es auch längere Familienfreizeiten für Soldatenfamilien mit Kinderbetreuung und Ausflugsprogramm, die Teilnehmerbeiträge sind – unabhängig von der Kinderzahl – nach Einkommen gestaffelt, ab 50 € pro Tag.
- Zur Teilnahme** an Rüstzeiten könnt ihr gemäß ZDv 14/S beim Disziplinarvorgesetzten Sonderurlaub beantragen, der soll euch „im notwendigen Umfang gewährt werden“.
- Infos über alle Angebote** bekommt ihr beim Militärpfarrer, im JS-Magazin (Termine) und auf: www.militaerseelsorge.de



EINE FRAGE AN: Detlef Utech, Pfarrhelfer, Evang. Militärpfarramt Torgelow:
WAS IST DAS BESTE AM BERUF PFARRHELPER?



Nirgends sonst ist der Querschnitt durch die Gesellschaft so groß wie in diesem Aufgabenbereich. So lerne ich immer wieder das, was mir als eher verschlossenem Menschen guttut: offen auf andere zuzugehen und sie so anzunehmen, wie sie sind. Die Soldaten verändern sich zudem im Laufe der Zeit, durch Einsätze oder wenn sie Vater oder Mutter werden. Meine Lebensweisheiten und mein Glaube stehen daher ständig auf dem Prüfstand, und ich muss mich immer wieder neu erden. Ich bin gern für die Soldaten da, wenn ich gebraucht werde – und oft fühle ich mich verantwortlich wie für meine Kinder und überlege, was ich beitragen kann, was ihnen hilft. Glücklicherweise geht es dabei nicht nur um Verwaltungssachen, sondern vor allem um diakonische Arbeit!



Das alles macht DER EVANGELISCHE MILITÄRPFARRER



1



Mit den Militärgeistlichen kann man über **alles reden** – über persönliche oder dienstliche Sorgen wie über Fragen zu Glauben und Kirche. Dafür nehmen sie sich immer Zeit: bei regelmäßigen Sprechstunden, zu einem verabredeten Termin oder wenn sie in der Kaserne unterwegs sind.

2

Die Militärgeistlichen halten **Gottesdienste**, z.B. Feldgottesdienste, Standortgottesdienste, Taufen, Trauungen oder Beerdigungen.



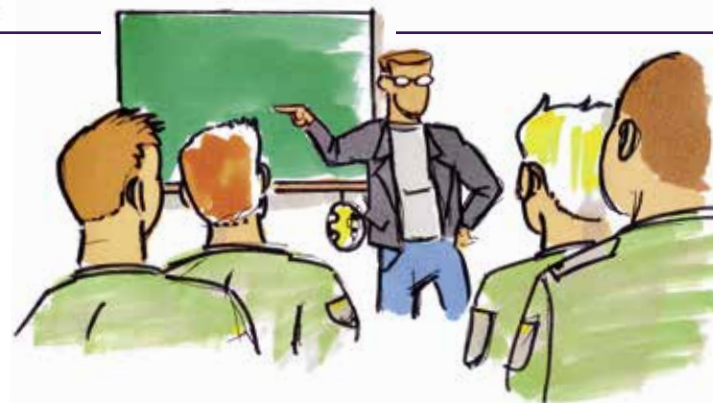
3



Die Militärpfarrer unterliegen dem **Beichtgeheimnis** und somit der **Schweigepflicht**, erzählen also nichts weiter von dem, was Soldaten ihnen anvertrauen. Da sie nicht zur militärischen Hierarchie gehören, sind sie zudem nicht an den Dienstweg gebunden. Sie können daher auf Wunsch der Soldaten die Vorgesetzten immer direkt ansprechen.

4

Die Militärgeistlichen erteilen **Lebenskundlichen Unterricht**. Und sie laden zu **Seminaren** und **Rüstzeiten** ein. Orte und Termine erfährt ihr beim Evangelischen Militärpfarramt am Standort.



5

Der Militärpfarrer ist da, **wo die Soldaten sind**: in der Kaserne, auf den Truppenübungsplätzen und im Einsatz, ob in Mali oder auf einer Fregatte im Mittelmeer.



6

Der Militärpfarrer steht bei einem **Todesfall** den Kameraden des **Verstorbenen** und den **Angehörigen** zur Seite.



7

Evangelische Militärgeistliche arbeiten **ökumenisch** mit katholischen Pfarrern zusammen und auch mit Vertretern anderer Religionen. Außerdem sind sie beim Deutschen Evangelischen Kirchentag aktiv.



8

Die Militärpfarrer arbeiten mit **Pfarrhelfern** zusammen. Im Militärpfarramt sind diese erste Anlaufstelle etwa für Terminwünsche und Fragen nach Unterstützung. Notfalls ist der Militärpfarrer aber auch auf dem Handy erreichbar.



9

Die Evangelischen Militärgeistlichen beteiligen sich am **Psychosozialen Netzwerk** zusammen mit Sozialarbeitern, Truppenärzten und -psychologen.



MELDUNGEN

WILLKOMMEN!

Neuer Leiter vom Evangelischen Militärpfarramt Müllheim ist **Stefan Boldt**, zuletzt Pfarrer im Badischen Kirchzarten. Im Evangelischen Militärpfarramt Schiellowsee arbeitet jetzt **Mona Hammer** als Pfarrhelferin. Sie war vorher im Sozialdienst der Bundeswehr am Standort Münster beschäftigt. **Lisa Landau** heißt die neue Pfarrhelferin im Evangelischen Militärpfarramt Zweibrücken. Sie war zuvor in der Hausärztlichen BAG Waldfischbach für Rehabilitation und Schwerbehindertenrecht zuständig.

BUSS- UND BETTAG

Einen überregionalen Festgottesdienst feiern die Evangelischen Militärpfarrämter im Nordwesten **am 16. November um 14 Uhr** in der Kirche St. Lamberti in Oldenburg. Infos: EvMilPfarramt-Oldenburg@Bundeswehr.org, 0441/360-4701.

ADIEU!

Pfarrhelferin **Silja Schubert** verlässt das Evangelische Militärpfarramt Füssen und die Militärseelsorge. **York-Herwarth Meyer** war im Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr Referent für die Einsatzbegleitung. Jetzt arbeitet er bei den Kollegen: In der Katholischen Militärseelsorge ist er für Aus- und Fortbildung zuständig. Alles Gute!

IRISH FOLK AUF TOUR

Die Irish-Folk-Band Clover besucht auf Einladung der EAS **Soldatenheime in Norddeutschland**: Am 8. November treten sie in Rotenburg/Wümme auf, tags drauf in Delmenhorst, und am 10. November geben sie ein Konzert in Wilhelmshaven. Der Eintritt ist überall frei.

TERMINE MILITÄRBISCHOF

- **STANDORTBESUCH** am Bundeswehrzentalkrankenhaus/Evangelisches Militärpfarramt Koblenz II: Gottesdienst **2. November, 16 Uhr**, EvMilPfarramtKoblenzII@bundeswehr.org
- **GOTTESDIENST** zum Gründungstag der Seelsorgestiftung Oberfranken, **19. November, 18 Uhr**, Kirche St. Stephan in Bamberg

Oberstabsgefreiter **MICHELL HANF** (29),
Materialbewirtschaftungssoldat,
1. Kompanie

- 1) „Harold & Kumar“
- 2) Bei einem Reebok CrossFit Game der Beste sein
- 3) Finanzielle Anreize schaffen (Zulagen)



Oberstabsgefreiter **NICO THIEME** (27),
IT-Soldat, 2. Kompanie

- 1) „Shooter“
- 2) Zu den Olympischen Spielen fahren
- 3) Mehr Verantwortung für Mannschaftsdienstgrade



WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Erfurt sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingsfilm?
- 2) Was musst du unbedingt noch einmal tun in deinem Leben?
- 3) Wie würde die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Oberstabsgefreiter **SEBASTIAN WALTER** (27),
Stabsdienstsoldat

- 1) „Ziemlich beste Freunde“
- 2) Mit dem Fahrrad an die Ostsee fahren
- 3) Bessere Betreuungsteams für Praktikanten und Praktikantinnen



Oberstabsgefreiter **DAVID TAUTENHAN** (27),
S4-Soldat

- 1) „Full Metal Jacket“
- 2) Bungee-Jumping
- 3) Freies WLAN auf Stuben bzw. im Kasernenbereich



Stabsgefreiter **RONNY MAHLER** (26), IT-Soldat,
5. Kompanie

- 1) „American Sniper“
- 2) Fallschirmspringen
- 3) Berufsarmee (Sicherheit bis zur Pension)



Oberfeldwebel **DAVID HERMANN** (26),
Führungsinformationssystem-
Administrator, 3. Kompanie

- 1) „Lord of War“
- 2) Snowboarden in den Rocky Mountains
- 3) Mehr Weiterverpflichtungsmöglichkeiten für Mannschaftssoldaten und heimatnahe Stationierung



Obergefreiter **YVONNE GEORGI** (19),
Stabsdienstsoldatin

- 1) „Beim Leben meiner Schwester“
- 2) Tour durch Amerika
- 3) Langfristiger Einsatz in Heimatnähe



Oberstabsgefreiter **RENÉ BERNHARDT** (27),
Verpflegungssoldat, 1. Kompanie

- 1) „Insidious“
- 2) Bungee-Jumping
- 3) Bessere Eigenwerbung, die interessant für junge Leute ist



Das Führungs-
unterstützungs-
bataillon 383
ist in der Henne-
Kaserne in Erfurt
stationiert.

ERFURT

Oberstabsgefreiter **ROBIN STEINBACH** (32),
Materialbewirtschaftung

- 1) „Lucy“
- 2) Meine Frau noch mal heiraten
- 3) Wiedereinführung der Wehrpflicht



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!



- * Das Versichern von fiskalischem Eigentum (persönliche Dienstbekleidung und -ausrüstung) lohnt meist nicht, wenn man sorgsam mit den Sachen umgeht. Ein Mal in fünf Jahren einen verlorenen Handschuh zu erstatten, ist meist billiger als laufend Beiträge zu zahlen.
- * Günstiger kann es werden, wenn man Privathaftpflicht und Diensthaftpflicht kombiniert.
- * Manche Versicherer gewähren Rabatte für Soldaten oder DBwV-Mitglieder.

WANN SCHÜTZT DIE VERSICHERUNG NICHT?

Der Verlust von Schlüsseln ist in der Regel nicht eingeschlossen. Wer damit zu tun hat, sollte dies zusätzlich versichern lassen. Geht ein Schlüsselbund verloren, dann kann die Neuinstallation von Schlössern einen fünfstelligen Betrag kosten. Reine Diensthaftpflichtversicherungen decken zudem keine Vermögensschäden ab, zum Beispiel entgangenen Gewinn aus einer selbstständigen Tätigkeit. Oft ist es üblich, Vermögensschäden bis zu 100 000 Euro pauschal mitzuversichern (einzuschließen).

WO FINDE ICH WEITERE INFOS?

- * Rechtsgrundlage: Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) § 839
- * Soldatengesetz § 24
- * Kostenpflichtige aber neutrale Beratung: www.verbraucherzentrale.de

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 11/2016

DIENSTHAFTPFLICHT-VERSICHERUNG

WAS IST DAS?

Eine Diensthaftpflichtversicherung tritt für Sach- oder Personenschäden ein, die ein Soldat im Dienst verursacht hat. Laut Gesetz müssen „Amtspersonen“ wie Soldaten oder Beamte und Angestellte im Öffentlichen Dienst für selbst verursachte Schäden haften. Die normale Privathaftpflichtversicherung greift hier nicht.

WER BENÖTIGT DIE DIENSTHAFTPFLICHT?

Jeder, der mit hohen Sachwerten umgeht und teure Ausrüstung bedient oder dessen Tätigkeit bei Fehlern zu hohen Risiken führt (z. B. Wachoffizier eines Bootes oder Schiffes, Kraftfahrer eines Lkw, Leitende oder Aufsichten eines Schießens usw.). Es kommt nicht auf die Dienstgradgruppe an, sondern auf die konkreten Aufgaben, also das Risiko!

Seite 1

JS im Dezember 2016



VOLLES BRETT!
Die verrücktesten
Snowboarder
der Geschichte

PLUS:

Grundausbildung: Was sollte besser laufen?
Und: So funktioniert Friedensarbeit

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
31. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)
Redaktionelle Mitarbeit:
Felix Ehring, Sebastian
Drescher, Michael Güthlein
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout:
Sebastian Spannring
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Telefon: 069/580 98-170
Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Sudokulösung
von S. 30

8	2	9	1	7	5	4	6	3
4	6	7	9	8	3	2	1	5
3	1	5	2	6	4	7	8	9
9	3	4	8	2	6	1	5	7
6	5	8	4	1	7	3	9	2
2	7	1	5	3	9	6	4	8
7	9	3	6	4	8	5	2	1
5	4	2	7	9	1	8	3	6
1	8	6	3	5	2	9	7	4

WOVOR SCHÜTZT DIE VERSICHERUNG?

Besonders der Umgang mit Waffen sowie das Bedienen von Großgerät (Panzer, Fahrzeuge etc.) können schnell sehr teure Schäden verursachen. Die Diensthaftpflicht bezahlt mögliche Prozesskosten (sogenannte passive Rechtsschutzversicherung) und begleicht den Schaden bis zu dem Betrag, der im Versicherungsvertrag als maximal festgelegt ist. Damit kann sie Soldaten vor dem persönlichen finanziellen Ruin bewahren.

WANN IST MAN ALS SOLDAT HAFTBAR?

Entscheidend ist laut Soldatengesetz (§ 24), ob der Schaden durch eine Dienstpflichtverletzung entstanden ist. Etwa weil der Soldat Lenk- und Ruhezeiten oder Sicherheitsregeln nicht beachtet hat. Die Höhe der Schadensersatzforderungen der Bundeswehr gegenüber einem Soldaten orientiert sich an den sogenannten „Einzugsrichtlinien“. Bei Vorsatz haftet der Soldat in unbegrenzter Höhe, bei leichter Fahrlässigkeit gar nicht. Bei Fahrlässigkeit oder grober Fahrlässigkeit können höchstens drei bis sechs Bruttomonatsgehälter eingezogen werden.

WANN ZAHLT DIE BUNDESWEHR SCHÄDEN?

Die Bundeswehr übernimmt Schäden, wenn keine Dienstpflichtverletzung vorliegt oder wenn höchstens leichte

Fahrlässigkeit angenommen wird. Es kommt am Ende darauf an, wie die disziplinarischen und gegebenenfalls polizeilichen Ermittlungen bewertet werden. Werden Dritte durch einen Soldaten geschädigt, dann haftet zunächst die Bundeswehr gegenüber dem Geschädigten. Möglicherweise fordert die Bundeswehr dann das Geld von dem Verursacher zurück. Eventuell verklagen die Betroffenen zudem den Schädiger direkt, weil die Leistungen des Bundes begrenzt sind.

WAS IST BEIM ABSCHLUSS ZU BEACHTEN?

- * Man sollte sich immer möglichst neutral beraten lassen! Hilfe bieten der Sozialdienst, der Bundeswehrverband oder die Verbraucherzentrale.
- * Entscheidend ist das „Kleingedruckte“, also welche Schäden zu welchem Preis versichert sind.
- * Gezielt nach „Leistungsausschlüssen“ suchen und nachhaken bzw. vergleichen!
- * Gefahren beim dienstlichen Gebrauch von Waffen und Munition und das Bewegen von Dienst-Kfz müssen eingeschlossen sein.
- * Abzuwägen ist, ob man eine unbegrenzte oder eine maximale Schadenshöhe (Deckungssumme) je Geschädigtem abschließt. Die gesetzliche Mindesthöhe bei Personenschäden beträgt 7,5 Millionen Euro. Optimal ist ein Wert bei oder über 10 Millionen. Sicherer, aber teurer: unbegrenzte Deckung.

Seite 2

Seite 3



NICHTLUSTIG

